ROLF HERZOG

Ägypten und das negride Afrika

Überprüfung einer bekannten Hypothese

Originalbeitrag erschienen in:
Paideuma: Mitteilungen zur Kulturkunde 19/20 (1973/74), S. [200]-212

ÄGYPTEN UND DAS NEGRIDE AFRIKA; ÜBERPRÜFUNG EINER BEKANNTEN HYPOTHESE

Von ROLF HERZOG

Seit einigen Jahrzehnten bahnt sich eine veränderte Geschichtsbetrachtung Afrikas an, in der insbesondere die Rolle der Neger neu definiert wird. Es ist verständlich, daß afrikanische Historiker der alten Konzeption, wonach die Neger nur passiv am Weltgeschehen und an der kulturellen Entwicklung teilgehabt haben sollen, unter Hinweis auf die inzwischen deutlichen Leistungen der Afrikaner in der Vergangenheit energisch widersprechen. Dabei scheiden sich die Geister auch an der Frage, ob man das alte Ägypten in den gesamtafrikanischen kulturhistorischen Ablauf einbeziehen oder es von diesem völlig getrennt im Bereich der mediterran-nahöstlichen Hochkulturen lassen, anders ausgedrückt, ob man die Zugehörigkeit Ägyptens zu Afrika lediglich als Zufallsergebnis eines geographischen Gliederungsschemas oder auch als Indiz für anthropologische, völkerkundliche und kulturhistorische Zusammenhänge werten sollte.

Die Anschauungen stehen oft unvereinbar gegeneinander, so die der älteren Generation der Ägyptologen gegen die politisch engagierter afrikanischer Intellektueller. Es sei hier nicht näher auf extreme Auffassungen wie die Diops (1962) eingegangen, welche die alten Ägypter als Neger und damit die altägyptische Hochkultur als genuin afrikanische Leistung vorstellen wollten. Dies ist zu leicht zu widerlegen. Die Behauptung, die Leistungen am Nil seien afrikanisch, zumindest nicht ausschließlich mediterran, wird dennoch heute immer hörbarer. Dabei ist diese Ansicht nicht einmal neu! Zu den Vorläufern zählte der Zulu Isaka-Seme, der an der Columbia University 1906 anläßlich seiner Auszeichnung mit einem Preis eine Rede hielt, welche Kwame Nkrumah (1962: 11/12) bei der Eröffnung des 1. Internationalen Afrikanisten-Kongresses 1962 in Accra ausgiebig zitierte: "The pyramids of Egypt are structures to which the world presents nothing comparable ... All the glory of Egypt belongs to Africa and her people. These monuments are the indestructible memorials of their great and original genius. It is not through Egypt alone that Africa claims such unrivalled historic achievements."

Im Gegensatz zu solchen Anschauungen afrikanischer Wissenschaftler und Literaten hat die Mehrheit der Ägyptologen lange jeglichen Zusammenhang mit dem negriden Afrika geleugnet und nur der Hypothese Raum gegeben, daß Ausstrahlungen der Hochkultur am Nil nach dem übrigen Afrika erkennbar wären, nicht aber umgekehrt. Die ältere Generation der Ägyptologen traf der Vorwurf des bekannten französischen Afrika-Historikers Cornevin (1966: 32) «... a confirmé le caractère profondément africain de la vieille civilisation pharaonique, que les égyptologues pétris d'humanisme méditerranéen ont trop tendance à sous-estimer.» Die im abendländischen Bildungsgang eingeimpfte Überschätzung mediterran-vorderasiatischen Kulturerbes mag man als Erklärung gelten lassen. Der Gerechtigkeit halber sollte zur Entschuldigung jener Gelehrtengeneration noch daran erinnert werden, daß in Jahrzehnten, da die Ägyptologie sich bereits als eine etablierte Wissenschaft mit beneidenswert reichhaltigen Quel-

len präsentierte, von den negriden Kulturen, über die wir heute hinlänglich informiert sind (z. B. Simbabwe, Ife, Nok, Benin usw.), noch nichts bekannt war. Es fehlte damals weitgehend die Vergleichsmöglichkeit zu anderen afrikanischen Kulturen. Man begann gerade zögernd, die Herkunft einiger Nutzpflanzen und den Ursprung der afrikanischen Eisentechnik zu erörtern. Als Pioniere eines Forschungsansatzes, der die gleichrangige kulturelle Leistungsfähigkeit der Neger nicht von vornherein ausschloß, seien hier SCHWEINFURTH (1873; 1891: (655)ff.; 1905: 84) und v. LUSCHAN (1899) als damals schon geachtete Gelehrte herausgestellt.

Daneben ging es um die Grundsatzfrage nach der Geschichtlichkeit schlechthin. Von der Antrittsrede SCHILLERS in Jena (1789) über RANKE bis zu JASPERS (SCHOTT 1968: 166ff.) läßt sich die Meinung verfolgen, nur solche Völker seien geschichtlich zu nennen, die ihre Annalen schriftlich der Nachwelt überlieferten. Bei dieser Einschränkung fällt Afrika mit Ausnahme des äußersten Nordens völlig aus. Allerdings übersehen die Verfechter dieser Unterschätzung der mündlichen Überlieferung, daß in den meisten Hochkulturen, so auch in Ägypten, die Nachrichten über die frühesten Epochen in der Regel mit erheblicher Verspätung – bis zu mehreren Jahrhunderten – in Schriftzeichen festgehalten wurden. Sie nehmen stillschweigend hin, daß mündliche Überlieferung durchaus in den Rang der Geschichtlichkeit erhoben werden kann, wenn sie nur irgendwann niedergeschrieben wird. CZERMAK (1943: 108) unterschied zwischen Urbeziehungen und historischen Beziehungen: „Unter Urbeziehungen ... verstehe ich die Gemeinsamkeiten nach Rasse, Sitte, Sprache – was man landläufig unter den Ausdrücken ‚Urverwandtschaft' oder ‚früheste Berührungen mit Beeinflussungen, Mischungen' u. dgl. meint, kurz, die Prähistorie im weitesten Sinne, die Urgeschichte von Niltal und übrigem Afrika. Das alles liegt in der Zeit, ehe es eine ägyptische Kultur im historischen Sinne gab ... Unter ‚Geschichte' verstehe ich hier die Zeit dieser ägyptischen Geschichte, die mit einer bestimmten Haltung und Sendung auf den Plan der Weltgeschichte tritt. Damit ist aber auch der Sinn des Wortes ‚historische Beziehungen' gegeben: es sind die Beziehungen politischer und kultureller Art, die das Reich zu Afrika hat und dieses in geschichtlich bedeutsame Zusammenhänge mit Ägypten bringt."

In bezug auf das Verhältnis Ägyptens zum negriden Afrika sind drei Fragen zu stellen. Allerdings blieben weder die Fragestellung noch die Antworten deutlich voneinander getrennt. Erstens ist nach anthropologisch-rassengeschichtlichen Zusammenhängen zu fragen, nach dem genetischen Anteil der Negriden an der Bevölkerung des ägyptischen Niltales in vorislamischer Zeit. Zweitens ist der Anteil negrider Elemente beim Zustandekommen der frühen ägyptischen Kultur herauszufinden und drittens ist festzustellen, wann und wie die Kontakte der dynastischen Zeit mit dem negriden Afrika, die historischen Beziehungen im Sinne CZERMAKS, abliefen. Wissenschaftsgeschichtlich läßt sich belegen, daß auf alle drei Fragen von prominenten Fachleuten unterschiedliche Antworten gegeben wurden.

Die Behauptungen vom völligen Fehlen negrider Elemente in der Bevölkerung Ägyptens wagten einige, durchaus nicht alle, zu Zeiten, da das in Gräber gefundene Skelettmaterial nur in Ausnahmefällen beachtet, und dann mit noch unzulänglichen Meßtechniken die Rassenzugehörigkeit bestimmt wurde. Bedeutende Naturwissen-

schaftler, wie SCHWEINFURTH, und Mediziner wie FRITSCH, klagten schon um die Jahrhundertwende, daß viele Archäologen nur nach Kunstwerken, nach eindrucksvollen Sarkophagen mit den Mumien hochgestellter Personen suchten, hingegen die zu Hunderten vorgefundenen Gebeine der sozial niederen Schichten ebenso wie Naturprodukte (z. B. Getreidekörner) als Abfall behandelten und nahezu unbeachtet auf Halden schaufeln ließen (vgl. GAUTHIER 1926: 131). Aufgrund eigener Beobachtungen von 1868 an urteilte FRITSCH (1910: 318), Anatom und Anthropologe an der Berliner Universität, vernichtend über das nahezu totale Desinteresse der reinen Ägyptologen an solchen Fragen: „Bei dem gierigen Suchen nach wertvollen Schätzen hat man von Anfang an die Skelette, als weniger begehrt, mit brutaler Rücksichtslosigkeit behandelt."

Obwohl sich schon 1885 E. SCHMIDT mit einer Untersuchung über alte und neue ägyptische Schädel an der Universität Leipzig habilitiert hatte, blieb die Grundlage für solche anthropologische Untersuchungen weiter besorgniserregend spärlich. Der in der Auseinandersetzung um die menschheitsgeschichtliche Stellung der Pygmäen hervorgetretene Anatom und Anthropologe KOLLMANN (1902: 124) legte sich in seiner Bewertung der Schädelfunde von Abydos schon früh, wenn auch unter Verwendung reichlich ungenauer Rassenmerkmale, auf vier anthropologische Elemente im frühen Oberägypten fest: Hamiten, Nubier, Libyer und Neger: „Alle diese Typen sind schon in der Steinzeit Oberägyptens zu einem einzigen Volke vereint." Die Materialknappheit wurde in der Zeit von der Jahrhundertwende bis zum Ausbruch des 1. Weltkrieges von weiteren Autoren eingestanden und beklagt. THOMSON und MACIVER wagten, ungeachtet der noch geringen Zahl von Serien, 1905 bei sehr weiter Auslegung des Begriffs negroid die Schätzung, daß deren Anteil an der Bevölkerung der Thebais in prähistorischer und frühdynastischer Zeit zwischen 15–30% betragen habe. STAHR (1907) mußte sich bei seinen kraniologischen Untersuchungen mit 137 Schädeln begnügen, welche ihm v. LUSCHAN überlassen hatte. Über ihre Herkunft wußte man nur, daß sie 1883 ein deutschstämmiger Händler in Kairo beschafft hatte. Sie sollten angeblich aus dem Mittleren Reich stammen, doch setzte der Bearbeiter selbst ein Fragezeichen hinter die Zuverlässigkeit dieser Datierung. 1908 glaubte BIASUTTI, unter dem ihm erreichbaren ägyptischen Untersuchungsmaterial sogar 10% zu den Khoisaniden rechnen zu können. OETTEKING, ein Anthropologe am Dresdner Museum, verfügte bei seinen kraniologischen Studien auch nur über 182 Schädel von zum Teil zweifelhafter Herkunft. In seiner Arbeit, deren Literaturverzeichnis vermutlich nahezu alles aufführt, was bis dahin zur Anthropologie der alten Ägypter von Fachleuten geschrieben worden war, kam er zu folgendem Ergebnis (1909: 65): „Das Volk der Ägypter ist aus verschiedenen ethnischen Elementen zusammengesetzt. Für die Zusammensetzung kommen in Betracht: Buschmänner, Neger, Libyer, Hamito-Semiten. Die Versuche, die Beeinflussung durch diese Rassen am Ägypterschädel metrisch festzustellen, haben noch zu keinen unanfechtbaren Beweisen geführt." BATRAWI (1935: 160) charakterisierte den Stand der rassengeschichtlichen Kenntnisse über Ägypten und Nubien als nebulös, bis mit der Durchführung des *Archaeological Survey of Nubia* 1907–11 erstmals etwas fester Boden unter die Füße kam. Der 2. Survey dieser Art 1929–34 bestätigte im wesentlichen die anthropologischen Ergebnisse des ersten, welche er folgender-

maßen zusammenfaßte: "A distinct human type inhabited both Upper Egypt and Lower Nubia in the early Predynastic times. At the late Predynastic period and early Dynastic, that early race had undergone an appreciable modification owing to mixture with an alien type coming into Upper Egypt from the North and another alien negro type introduced into Lower Nubia from the South. The negro element was, however, at first very small, but in the Third Dynasty it suddenly became more pronounced, although it was still relatively slight in amount. This process of intermixture proceeded quietly from the Third Dynasty onward, the proportion of negroes gradually increasing and a comparatively homogeneous blend of the Predynastic Egyptian and the Negro types is produced in the time of the Middle Kingdom."

Die Anthropologen der Gegenwart beurteilen diese aufgeführten Untersuchungen wie überhaupt die kraniometrischen Meß-Serien der Vergangenheit recht kritisch. Als Beispiel sei zuerst v. KAROLYI (1971: IX, 14, 62) zitiert: „Als Untersuchungsmethode wurde die Anthropometrie überbewertet. Zusätzlich ist sie durch interpretierende Lehrmeinungen verschiedentlich belastet ... Die bis jetzt bekannten anthropometrischen Daten – von den kinderärztlichen Normentabellen bis zu den Körpermaßen der Völker (sog. Rassentabellen) – beruhen meist auf durch unterschiedliche Methoden gewonnenen Daten, die oft mit erheblichen Meßfehlern belastet sind und auch aus anderen methodischen Gründen fragwürdig erscheinen ... Die Bezeichnung Lang- und Kurzschädel (griech. dolichos = lang und brachys = kurz) nach den Indices wurde häufig überbetont ... Von da aus ist es nur noch ein kleiner Schritt, um über ‚Rassen'-Schädel zu sprechen."

SCHWIDETZKY (1969: 11–34) hatte schon in ihrer Kritik an HIERNAUX die Schwierigkeiten aufgezeigt, die sich ergeben, wenn man eine Gliederung der Negriden nach jeweils anthropometrischen, serologischen oder daktyloskopischen Merkmalen versucht. Im gleichen Jahr wie v. KAROLYI wies sie (1971: 39, 44) – unabhängig von diesem – auf die durchaus bemessene Zuverlässigkeit älterer Untersuchungen hin; sarkastisch bemerkt sie: „Es gibt zwar nicht ganz so viele Typensysteme wie Autoren; aber es besteht andererseits keine Gewähr dafür, daß gleichen Typenbezeichnungen auch gleiche Leitbilder oder gleiche Merkmalskombinationen entsprechen, daß also Typendiagnosen und typenstatistische Ergebnisse vergleichbar sind." Multivariate statistische Methoden empfehlen sich nach SCHWIDETZKY als „neues Arbeitsinstrument". Zweifellos auch an die Adresse der Mehrheit der Ägyptologen gerichtet ist ihre Feststellung (S. 39): „Die prähistorische Anthropologie hat im Laufe der Zeit neue Begriffe, neue Methoden und neue Denkweisen entwickelt, hat Impulse von anderen anthropologischen Teilgebieten und anderen Fächern aufgenommen und verarbeitet. Sie ist daher heute nicht mehr dieselbe wie etwa zu Zeiten von Rudolf Virchow (1821 bis 1902) oder des Hofrates Schliz (1849–1915), die aber offenbar bei Nichtanthropologen noch sehr stark die Vorstellung von der prähistorischen Anthropologie prägen."

Den speziellen Fragen des Niltales zugewandt, standen auch BERRY/UCKO (1967: 562) den älteren Arbeiten kritisch gegenüber: "Osteometry of ancient Egyptian populations began over a hundred years ago but much of the earlier literature is virtually meaningless because of the lack of standardisation of techniques and the advances in genetical and statistical understanding since that time."

In letzter Zeit hat sich STROUHAL um die Anthropologie Altägyptens und Nubiens verdient gemacht. In einer seiner Arbeiten (1968: 19–22) rückte er selbst, bei ausgefeilter Meßtechnik und methodisch besser fundierter Untersuchung, von den extremen Werten THOMSONS und MACIVERS wie deren Vorgänger ab. Zudem kalkuliert er auch den Verlust negrider Merkmale ein: «... par les dimensions du nez, le prognathisme, la longueur de la face, les angles du triangle nasion-basion-prosthion et l'indice hauteur – longueur de crâne, les series de la Haute-Égypte sont plus près des Nègres que les ensembles de la Basse Égypte.

Au cours du temps la fréquence de caractères négroides a décrû, probablement par un processus d'élimination des gènes négroides de la population par sélection. Tout de même, il y avait cependant un processus de pénétration fraiche des Nègres vers le Nord. En Nubie, ce processus a transformé la population dans la direction de la négroidisation très accentuée, tandis que dans l'Égypte proprement dite ces influences ont été beaucoup plus faibles. Plusieurs auteurs indiquent la présence des Nègres ou des Négroides dans le matériel des différents temps historiques. Leur nombre peut être estimé de 1–5% environ de la totalité de la population.» Auf jeden Fall genug, um eine allgemeine Kenntnis von den Negern im alten Ägypten zu unterstellen!

Ähnlich hat sich die Beurteilung der Vorgeschichtler gewandelt. Auch von ihnen hört man mehr und mehr Stimmen, welche die Beziehungen zu Afrika stärker betonen, als dies früher üblich war. Das gilt insbesondere für die Bewertung der Kulturen von Tasa und Badari. SMOLLA mag als Vertreter der Prähistoriker zu Wort kommen. Er schrieb (1957: 72): „... Mehr und mehr wächst die Erkenntnis, daß auch im alten Ägypten ein gutes Stück afrikanischen Kulturerbes lebendig war ..." und (1962: 378) über die ägyptische Hochkultur wie sie sich um 3000 v. Chr. schon ausgeprägt darstellte: „Neben Einflüssen aus Vorderasien ... beginnt man allmählich auch afrikanische Grundlagen der altägyptischen Kultur anzuerkennen. Einzelne Züge lassen sich vielleicht sogar nilaufwärts bis zum Eduardsee zurückverfolgen (Ishango)."

Fast gleichzeitig mit den ersten anthropometrischen Untersuchungen hatte man begonnen, die bildlichen Darstellungen der Fremdvölker zu analysieren. Es wären in diesem Zusammenhang die spätere, groß angelegte Expedition der Berliner Akademie zur Erforschung der Fremdvölker zu nennen, welche reiches fotografisches Material nach Hause brachte (MEYER 1913), und Interpretationen von SELIGMAN (1913: 614, 1914: 48/49), der negroide Züge in den figürlichen Darstellungen der ägyptischen Frühzeit wie in der dynastischen Epoche erkannt zu haben glaubte. DRENKHAHN (1967) datierte Negerdarstellungen von der 5. Dynastie bis in die Spätzeit.

Ungeachtet der zuweilen widersprüchlichen Auskünfte der Anthropologen, Prähistoriker und der Interpreten der bildlichen Darstellungen, hielt sich bei manchen Ägyptologen die Auffassung, daß Neger mit dem alten Ägypten jahrtausendelang überhaupt nichts zu tun gehabt hätten. So findet man noch bei v. BECKERATH (1971: 8): „späterhin nehmen orientalide und armenoide Elemente (aus Vorderasien stammend) allmählich zu, während negroide Züge bis ins 1. Jahrtausend herab ganz fehlen".

Die Autorität, auf die das beharrliche Fortschreiben einer so kühnen Generalisierung auch heute noch meist gestützt wird, ist Hermann JUNKER. Er hielt 1920 vor der Wiener Akademie der Wissenschaften einen Vortrag, der ein Jahr später geringfügig erweitert

in einer weitverbreiteten englischen Fachzeitschrift erschien. JUNKERS Rang in der Ägyptologie mag wohl die nachfolgende Generation zum Teil abgehalten haben, an diese Ausführungen, meines Erachtens eine gewiß einseitige Auswahl des Materials vor 1914, mit der gebotenen kritischen Distanz heranzugehen. JUNKER (1921: 132) behauptete, daß erst im Neuen Reich Beziehungen zwischen Ägypten und Negern zustande gekommen wären. "If we now, in conclusion, summarize the evidence regarding the first appearance of the Negroes in history, we find it quite clear, in the first place, that in the oldest periods they came into no contact with the civilization of Egypt ... The great victories of the New Kingdom brought Egypt, at about 1500 B.C., for the first time in direct contact with the Blacks, whose habitat is to be sought south of the Fourth Cataract." Seine Formulierung ist gewiß so zu verstehen, daß er weder an eine negride Beteiligung bei der Herausbildung der altägyptischen Bevölkerung noch bei der kulturellen Entwicklung glaubte. Schaut man die Schrift JUNKERS nach Argumenten für seine ohne Konjunktive oder Fragezeichen vorgetragene Erkenntnis durch, so findet man überraschend wenig Stichhaltiges. Gegenteilige Fakten werden als belanglos beiseite geräumt. So legt er die ihm bekannte Berechnung von Elliot SMITH, wonach in den prähistorischen Skelettserien von Nag ed-Der in Oberägypten 2% der Individuen negroide Züge aufweisen, mit der Bemerkung beiseite, dies müsse man anders als mit einer Einwanderung von Negern aus näher liegenden Siedlungen erklären, weil in dem von ihm freigelegten Friedhof von Kubaniyeh in Nubien keine solchen anthropologischen Merkmale festgestellt wurden. Als gäbe es nicht auch die Möglichkeit, daß beträchtliche Uferstrecken von der Besiedlung durch eine andere ethnische Gruppe ausgespart werden! Er wandte sich gegen namhafte Wissenschaftler wie Eduard MEYER, BREASTED und MACIVER, die vor ihm eine Ausbreitung der Neger im Niltal bis nahe an die Grenze der ägyptischen Südausdehnung schon im Alten Reich annahmen: "But this view can no longer be maintained; for it runs entirely counter to the facts" (S. 124).

Erst sehr viel später ist die Hypothese JUNKERS angegriffen worden – meist nicht von Ägyptologen. Am schärfsten verwarf nach meiner Literaturkenntnis MACGAFFEY (1966: 5/6) den hier zur Debatte stehenden Aufsatz, als "a far-fetched attempt to show not only that the Egyptians were entirely Hamitic but that neighbouring populations were not Negro either. This requires him to challenge the interpretation put upon the evidence by Derry, Smith, Meyer, Breasted, MacIver, Reisner, and others, whose published statements may be the ones Arkell mentions. Proceeding from figure to figure, he argues that people in Egyptian art who look like Negroes are really something else; in a particular and more probably, Hamitic hair. The 'foreign-looking' traits of the XII Dynasty and the contemporary C group stimulate him to masterpieces of sophistry." JUNKER ging zwar in einer späteren Abhandlung (1949) viel behutsamer mit anthropologischen Angaben um, blieb jedoch noch von der unbezweifelbaren Aussagekraft der Schädelmaße überzeugt und ließ kein noch so spurenhaftes negrides Element in der Frühzeit gelten.

Viele spätere Beobachter haben, ähnlich wie die von JUNKER vermeintlich widerlegten Autoren, auf bildlichen Darstellungen des Alten wie Mittleren Reiches deutlich die Physiognomien von Negriden erkannt, wie schon angedeutet. JUNKER behandelte nach dem anthropologischen einen philologischen Aspekt, nämlich die Bedeutung von

Nehesi *(nhśj)*. Nach seiner Meinung wird der Terminus erst vom Neuen Reich an für Neger gebraucht; vordem habe er die allgemeine Bedeutung von „Südländer". Diese südlichen Nachbarländer aber stellte er sich von Hamiten bewohnt vor; Neger wären weit entfernt geblieben. Zeitgenössische Ägyptologen waren da ganz anderer Meinung! REISNER (1918: 7/8) z. B. sah "the nehsi represented on the Egyptian monuments is a typical woolly-haired black man". Eine Generation später ging ein anderer Sudanarchäologe ebenso wie REISNER in der Bewertung vieler Fakten einen anderen Weg als JUNKER. "It seems that as early as 2400 B.C. Sudanese were employed in the Egyptian Army as mercenaries, and it is certain that Egyptians of the Old Kingdom married Sudanese women, even in the royal family, as can be seen from pictures in the tombs. So that the people from the two countries knew each other well" (VERCOUTTER 1959: 11). Ungeachtet der auch damals schon vorgebrachten Bedenken gegen die Vermischung linguistischer und anthropologischer Begriffe verwandte JUNKER „Hamiten" im weitesten Sinne. Wir wissen heute deutlicher als zu seiner Zeit, daß Ethnien mit einer Sprache, die man als hamitisch – jetzt bevorzugt kuschitisch – einordnet, von recht unterschiedlichem Rassentypus, d. h. brachykephal oder dolichokephal, sein mögen. Zum Hamitenproblem und insbesondere zu der damit verknüpften Terminologie werden seit langem kritische Stimmen laut, insbesondere von Wissenschaftlern, die nicht nur die Linguistik im Auge haben (SPANNAUS 1929; v. EICKSTEDT 1949, HONEA 1958: 1–4).

JUNKER war überzeugt, erstmals seien Ägypter während des Neuen Reiches mit Negern auf zwei Wegen zusammengetroffen und bekannt geworden. Den ersten Kontakt datiert er auf 1482 v. Chr., als die Königin Hatschepsut eine Flotte nach Punt entsandte. Er legt das Ziel dieser Handelsexpedition nach Erythräa (dem ehemaligen italienischen Kolonialgebiet) oder nach dem Norden der Republik Somalia (dem ehemaligen britischen Somaliland). "... The expedition there met with genuine Negroes as well as half-breeds among the Hamitic Puntites" (S. 129). JUNKER suchte Punt nicht in ungeheueren Entfernungen, sondern bleibt dem ägyptischen Hoheitsbereich verhältnismäßig nahe, wie es 30 Jahre früher KRALL der gleichen Wiener Akademie vorgetragen hatte. Die Lokalisierung von Punt belebt, wie die damit verbundene Frage nach der Seetüchtigkeit der alten Ägypter, auch heute noch die Diskussion. Ich habe einen Versuch (HERZOG 1968) gewagt, diese legendäre Landschaft an der Grenze zwischen Äthiopien und dem Sudan im Raum von Kassala bis zum Blauen Nil auszumachen. Geographisch bleibt JUNKER gar nicht so weit entfernt. Er glaubte es nur an die Küste legen zu müssen, weil er von einer vermeintlichen altägyptischen Hochseeschiffahrt ausging. Auch neuere Kritiker meiner Puntuntersuchung (z. B. KITCHEN 1971) akzeptieren ungefähr die Region, wenngleich sie über den Weg dorthin von meinen abweichende Vorstellungen vertreten. Doch das ist hier eigentlich nicht die Frage. Vielmehr ist einzuwenden, daß bis heute keine Beweise erbracht wurden, wonach Neger in irgendeiner Epoche in den Küstenlandschaften nördlich und südlich des Bab el-Mandeb gesiedelt hätten. Hier bleibt JUNKER jeden Beleg schuldig. Es überzeugt gewiß nicht, wenn das erste Zusammentreffen der Ägypter mit Negern in eine Region verlegt wird, in der heute keine Neger leben und nach unserem Wissen auch früher nie gelebt haben.

Wie gefährlich sich die von einigen Ägyptologen als Gewißheit vorgetragene Lokalisierung Punts am Osthorn auszuwirken vermag, zeigt die von CLARK (1954: 12) gezogene Folgerung, daß dort im 2. vorchristlichen Jahrtausend Hamiten und Negroide nebeneinander gelebt hätten: "If we are able to accept as true the portrayal of the inhabitants of the Land of Punt on the bas-reliefs in the Temple of Deir el-Bahari, then the Horn of Africa was already inhabited in early historic times by both Hamitic and Negroid peoples."

Den zweiten Weg zu solchen Kontakten sah JUNKER im Niltal gegeben. Tuthmosis I erweiterte den ägyptischen Machtbereich um rund 600 km südwärts bis zum vierten Katarakt, nach ARKELL (1950: 39) wahrscheinlich sogar noch weiter. Erst stromaufwärts von hier oder in Kordofan seien die Ägypter dann tatsächlich in den Siedlungsraum der Neger vorgestoßen. Dies sei besonders unter den Nachfolgern des genannten Pharaos anzusetzen. Von dieser Zeit an seien dann Neger auch häufig in den Gräbern der Edelleute dargestellt.

Zunächst scheint die Frage offen zu bleiben, ob tatsächlich erst zur Zeit von Tuthmosis I (ca. 1520 v. Chr.) die Ägypter Kenntnis von den Landschaften und Menschen erhielten, die am Nil zwischen Dongola und den großen Sümpfen lebten. Wir haben Kunde von einzelnen Unternehmungen aus weit früheren Dynastien, wofür der Reisebericht des Harkhuf als Beispiel stehen mag, eines Edelmannes der 6. Dynastie, der immerhin so weit nach Süden gelangte, daß ihm der Erwerb eines Pygmäen möglich wurde. Das kann durchaus durch einen negriden Stammeshäuptling als Vermittler oder Zwischenhändler vonstatten gegangen sein. Über die Lage des Landes Jam diskutieren Ägyptologen noch immer. EDEL (1960: 19) schätzte, daß eine Eselskarawane während des Alten Reiches von Memphis aus rund 100 Tage, Rasten eingerechnet, oder etwa 1500 km unterwegs war, bis sie Jam erreichte. Es wäre dann entweder am Nilknie oder in den zentralen Provinzen der jetzigen Republik Sudan zu suchen, vielleicht in Kordofan, in Darfur oder am Blauen Nil (vgl. ARKELL 1955: 43). Wo immer man es lokalisieren möchte, auf jeden Fall läge es in unmittelbarer Nähe des negriden Siedlungsgebietes, falls es nicht schon zu diesem überhaupt gehörte. Auch die von solchen Unternehmungen mitgebrachten Handelsgüter (EDEL 1955: 72) sprechen für Beziehungen zu Landschaften weit südlich des ägyptischen Machtbereiches und damit für viel frühere Beziehungen zu Negern als von JUNKER angenommen. Selbst den begehrten Weihrauch konnte man vom Blauen Nil beziehen, wie ich an anderer Stelle nachgewiesen zu haben hoffe (HERZOG 1968: 62ff.).

Grabungen haben die Vorgeschichte des zentralsudanischen Niltales (Khartum, Shaheinab, Djebel Moya) etwas aufgehellt. HOFMANN (1967: 16, 32, 54) kommt nach der Analyse der verschiedenen Grabungsberichte zu folgenden Zusammenfassungen: „Während der ausgehenden Feuchtphase des Mesolithikums war Khartum zeitweilig von Menschen negroider Rasse besiedelt, die ihre Toten im Bereich der Hütten, nicht auf Friedhöfen, beisetzten ... Der neolithische Mensch des Sudan, der nach der Rekonstruktion eines Schädels von Shaheinab immer noch negroide Elemente enthalten haben muß, lebte in Siedlungen, deren Spuren in Shaheinab durch mindestens 38 Herdstellen gekennzeichnet sind ... Die Träger der Kultur des Jebel Moya gehörten der negroiden Rasse an."

Dort, wo nördlich dieser erwähnten sudanischen Grabungen, in Nubien, in den letzten Jahren das anthropologische Fundgut an Zahl erheblich zugenommen hat, bestätigt sich weitgehend, daß die sogenannte A-Gruppe noch Übereinstimmung mit den gleichzeitigen Bewohnern Ägyptens aufweist. Bereits mit der noch weniger erforschten B-Gruppe wird ein negroides Element erkennbar, das dann in der C-Gruppe noch deutlicher zutage tritt. Wir wissen zugestandenermaßen nicht genau, wie weit nordwärts sich Neger ausdehnten, als in Ägypten die Herrscher der ersten 17 Dynastien regierten. Die Behauptung aber, daß die negriden Populationen weit auf den Süden, jenseits des Gesichtskreises der Ägypter beschränkt gewesen wären, entbehrt ebenso jedes Beweises wie der zuvor aufgestellte Satz, daß der erste Kontakt mit Negriden noch nördlich des afrikanischen Osthorns stattgefunden habe. Beiden von JUNKER zur Stützung seiner Hypothese vorgebrachten Behauptungen fehlt auch heute, nach einem halben Jahrhundert, noch die exakte Beweisführung. Sie sind deshalb, wie zur Zeit ihrer Veröffentlichung, kulturhistorische bzw. rassenkundliche Spekulationen geblieben, keineswegs geeignet, als Handbuchinformation ohne Vorbehalt weitergegeben zu werden.

Wohltuend hebt sich von solcher unhaltbaren Verallgemeinerung oder der Weitergabe veralteter Hypothesen im sprachlichen Gewande gesicherter Erkenntnis das Stichwort „Rasse" im *Dictionnaire de la civilisation égyptienne* (1959) bzw. seiner deutschen Ausgabe (1960) ab. Hier lehnt YOYOTTE (1960: 214/15) die Klassifizierung als Hamiten ab, weil schon der Terminus zu verwerfen sei. „Man sieht die Zwecklosigkeit früherer Versuche, die altägyptische Kultur ausschließlich der Mittelmeerbevölkerung oder den Rassen Afrikas zuzuschreiben; diese Rassen haben sich an den Ufern des Nils schon lange vor der Entstehung des pharaonischen Ägyptens gemischt."

Hinsichtlich des sehr späten Ansatzes von Beziehungen zwischen Altägypten und Negriden habe ich früher (1957: 33) der Hypothese JUNKERS noch nicht widersprochen, dann aber nach intensiverer Beschäftigung und unter Beachtung des neuesten Materials, welches u. a. von den Grabungen nach 1960 im nubischen Überflutungsgebiet stammt, zur Revision derselben aufgefordert (1968: 81). Heute halte ich es für völlig ungerechtfertigt, diese ein halbes Jahrhundert alte Anschauung weiterzugeben. Das Ansehen dieses zweifellos bedeutenden Gelehrten wird gewiß nicht dadurch gemindert, daß man eine Hypothese am Rande seiner Kompetenz zu den Akten legt, um den Weg für eine zeitgemäße, die neuen Quellen und Forschungstechniken einbeziehende Betrachtung freizugeben.

Das Weiterleben altägyptischer Bräuche, Techniken und geistiger Kulturgüter in der jetzigen Fellachenbevölkerung wurde ebenso Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchungen wie das Aufspüren solcher *Survivals* in Nubien und im Sudan (SCHWEINFURTH 1907; RÜTIMEYER 1929; SELIGMAN 1934; WINKLER 1936). Aber auch Ausstrahlungen über die Grenzen des pharaonischen Machtbereiches hinaus sind vorgetragen worden (SCHMIDL 1928; WAINWRIGHT 1949; SCHUMACHER 1958). Weit nach Westen soll, nach Ansicht anderer, altägyptischer Einfluß gereicht haben. Frau MEYEROWITZ (1960) glaubte ihn im Gottkönigtum Ghanas deutlich wiederzuerkennen. Ihre Ausführungen wirken gemäßigt im Vergleich zu den vorangegangenen tollkühnen Spekulationen von LUCAS (1948), der nicht nur jedwedes religiöses Phänomen der

Yoruba vom alten Ägypten ableiten wollte, sondern sogar noch deren rassische Herkunft vom Nil vorzutragen wagte. WESCOTT (1961) hat die Fragwürdigkeit, ja die Unhaltbarkeit der Betrachtungsweise von beiden, MEYEROWITZ wie LUCAS, beim Namen genannt. Die veränderte Forschungsrichtung hinsichtlich des sakralen Königtums skizzierte GANSLMAYR (1969: 232) mit reichen Literaturbelegen meines Erachtens richtig: „Früher nahm man im allgemeinen an, daß sie in der Hauptsache aus dem alten Ägypten und Vorderasien stammen. Neuere Untersuchungen aber lehnen diesen Weg ab, glauben an eine Herkunft von den Shilluk ohne Zusammenhang mit Ägypten, aus dem West-Sudan, oder wollen jedes sakrale Königtum Afrikas autochthon entstanden wissen, da die negride Bevölkerung selbst intelligent genug dafür gewesen sei."

Waren die frühen Autoren zumeist allein vom ägyptischen Ursprung ausgegangen, so ließen später andere wenigstens offen, ob sie an eine kulturgeschichtlich sehr alte gemeinsame Basis dachten, in der ein Kulturelement den ältesten Ägyptern ebenso eigen war wie den Vorfahren der in Rede stehenden Ethnie. In wieder anderen Fällen unterstellte man die Übernahme eines afrikanischen Kulturelements durch die Ägypter der dynastischen Zeit. Wollte man alle in dieser Richtung veröffentlichten Hypothesen oder Spekulationen hier nur kurz resümieren, ergäbe das eine umfangreiche Bibliographie. Die wenigen genannten Titel mögen genügen.

Einige Arbeiten seien abrißartig skizziert, weil sie noch kaum in die Betrachtungen einbezogen sind. CAPART (1956) drückte schon im Titel ihres Beitrages das Resultat ihrer Untersuchung aus, daß nämlich viele Details der altägyptischen Haartracht, sowohl der Männer wie der Frauen, afrikanischen Ursprungs sind. Sie verglich prädynastische Statuetten, plastische wie bildliche Darstellungen vom Alten bis zum Neuen Reich mit identischen Erscheinungen bei anderen Afrikanern, auch oft mit solchen der Neger. Nicht nur die Frisur, auch die Tracht zeigen zahllose Übereinstimmungen. Legt man die Untersuchungen STAEHELINS (1966) neben die STRAUBES (1955), drängen sie sich nahezu auf. Die zuerst genannte Ägyptologin beschäftigte sich allerdings nicht mit dem negriden, der Völkerkundler nicht mit dem nördlichen Afrika. Deshalb muß man schon selbst die Parallelen erkennen, die z. T. von Ethnien stammen, bei denen die geographische Lage eine Übernahme aus Ägypten schwer vorstellbar erscheinen läßt. Die Annahme gemeinsamer, sehr alter afrikanischer Kulturelemente liegt in einigen Fällen nahe.

Beim Schmuck ist das Bild ähnlich; STRAUBE (1964: 680) erkannte die Übereinstimmung von Oberarmspangen aus einem frühdynastischen oberägyptischen Grab mit denen der rezenten Masai. Ich habe wenige Jahre später (1968: 29, 81) herauszuarbeiten versucht, welchen Einfluß SCHWEINFURTHS Veröffentlichung über den Unterarmschutz bei den Bongo, Dinka und Djur auf den Ägyptologen MARIETTE hatte, der darin eine Parallele zu Bildern der Punthalle von Dair el-bahri zu erkennen glaubte. In eben diesem Monument wird auch berichtet, daß die von Hatschepsut ausgesandte Handelsexpedition Wurfhölzer als Tauschware aus Punt mit nach Ägypten zurückbrachte. Das Wurfholz, nach BAUMANN (1940) ein Bestandteil der altnigritischen Kultur, wurde von den Ägyptern als Jagdwaffe benutzt. Es ist in Afrika weit verbreitet und nach meiner Ansicht (1968: 82/83) nicht von Ägypten aus in andere Landschaften, sondern umgekehrt vom Süden nach dem pharaonischen Ägypten importiert worden.

Auch für ein Musikinstrument, das seit dem Mittleren Reich benutzt wurde, die große faßförmige und zweifellige Trommel, nahm HICKMANN (1956: 76) keinen genuin ägyptischen Ursprung an, sondern hielt es für wahrscheinliches „afrikanisches Importgut". Ähnlich hielten es SCHUSTER und MYERS (1948: 71–77) für wahrscheinlich, daß die Tatauierung aus dem Süden nach Ägypten eingeführt wurde.

Weniger auf Übertragung in geschichtlicher Zeit, als vielmehr auf einen Zusammenhang zum vorgeschichtlichen Ägypten deutet MUKAROVSKY (1957: 140) den Sonnenrind-Komplex der Fulbe, wofür er nicht nur linguistische, sondern auch prähistorische Zeugnisse anführt. Ein für mich besonders eindrucksvoller Beleg für weit zurückreichende Gemeinsamkeiten, welche man schlechterdings nicht durch spätere Übertragungen zu erklären vermag, ist die Analyse KRONENBERGS (1972: 31) über das Zahlensystem der Didinga, wie es ihrer Verwandtschaftszählung zugrunde liegt. „Erstens ist die allgemeine Art der Mathematik, die ein Volk betreibt, immer die gleiche, ob man nun elementare oder höhere Texte vor sich hat ... Zur Wesensart der ägyptischen Mathematik gehört aber das umständliche Bruchrechnen, auf welches man keine höhere Algebra aufbauen kann" (WAERDEN 1956: 58). Dieses Merkmal gilt auch für die Verwandtschaftszählung der Didinga im Südsudan. Wie soll man die Übereinstimmung in Grundsatzfragen der Mathematik zwischen diesem Stamm und dem alten Ägypten erklären? Beide Ethnien haben nie aneinander gegrenzt. Sie waren durch riesige, unwegsame Landstriche getrennt. Warum sollten die Didinga ausgerechnet ein abstraktes, noch dazu reichlich umständliches Zählprinzip von außen übernommen haben, während sie im übrigen in ihrer geistigen und materiellen Kultur keine eindeutig ägyptischen Elemente aufweisen? Verneint man die Übertragungstheorie, so stellt sich nahezu von selbst die nächste Frage, ob es sich hier nicht vielleicht um eine kulturgeschichtlich sehr weit zurückreichende nordostafrikanische Gemeinsamkeit handeln mag, die in geschichtlicher Zeit mehr und mehr von andern mathematischen Systemen, z. B. dem der Araber, verdrängt und schließlich abgelöst wurde, weil sich nicht zuletzt das dekadische System für die Alltagspraxis auch als vorteilhafter empfahl.

Die vorgetragenen neueren Forschungen sollen nur andeuten, ein wie weites Feld für Einzeluntersuchungen hier noch offen liegt. Man muß es intensiv bearbeiten, bevor ein abschließendes Urteil möglich ist. Weder beim Arbeitsbeginn noch bei der späteren Urteilsfindung sollte man sich aber an eine starre, zudem heute recht fragwürdig gewordene Lehrmeinung von respektablem Alter gebunden fühlen.

LITERATURVERZEICHNIS

ARKELL, A. J.: Varia Sudanica. *Journal of Egyptian Archeology Bd. 36*, London 1950.

–: A history of the Sudan from the earliest times to 1821. London 1953.

BATRAWI, Ahmed: Report on the human remains. *Mission Archéologique du Nubie 1929–1934*, Kairo 1935.

BAUMANN, Hermann: Völkerkunde von Afrika. Essen 1940.

BECKERATH, Jürgen v.: Abriß der Geschichte des Alten Ägypten. München 1971.

BERRY, Caroline, R., u. UCKO, Peter: Genetical change in ancient Egypt. *Man, N.S. Bd. 2*, London 1967.

BIASUTTI, Renato: L'origine degli antichi egiziani e l'indagine craniologica. *Archivo per l'Antropologia e la Etnologia Bd. 28*, Florenz 1908.

CAPART, Denise: L'origine africaine des coiffures égyptiennes. *Reflets du Monde Nr. 8*, Brüssel 1956.

CLARK, J. Desmond: The prehistoric cultures of the Horn of Africa. Cambridge 1954.

CORNEVIN, Robert et Marianne: Histoire de l'Afrique des origines à nos jours. 2. Aufl. Paris 1966. Deutsche Ausgabe: Geschichte Afrikas, Stuttgart 1968.

CZERMAK, Wilhelm: Ägypten und das übrige Afrika. *Beiträge zur Kolonialforschung, Tagungsband 1*, Berlin 1943.

DIOP, Ch. A.: Histoire primitive de l'humanité, évolution du monde noir. *Bulletin d'Institut Français d'Afrique Noire, Bd. 24, Serie B, Nr. 3–4*, Dakar 1962.

DRENKHAHN, Rosemarie: Darstellungen von Negern in Ägypten. Phil. Dissertation Hamburg 1967.

EDEL, Elmar: Inschriften des Alten Reiches V. *Veröffentl. des Instituts für Orientforschung Bd. 29*, Berlin 1955.

–: Inschriften des Alten Reiches XI. *Zeitschrift für Ägyptische Sprache und Altertumskunde Bd. 85*, Berlin 1960.

EICKSTEDT, Egon v.: Das Hamitenproblem. *Homo Bd. 1*, Göttingen 1949.

FRITSCH, Gustav: Über vernachlässigte Mumienschädel des Alten Reiches in Ägypten. *Zeitschrift für Ethnologie Bd. 42*, Berlin 1910.

GANSLMAYR, Herbert: Das Krokodil im Kult und Mythus afrikanischer Stämme. Phil. Dissertation München 1969.

GAUTHIER, Henry: Schweinfurth et l'archéologie égyptienne. *Bulletin de la Société de Géographie d'Egypte Bd. 14*, Kairo 1926.

HERZOG, Rolf: Die Nubier. Berlin 1957.

–: Punt. *Abhandlungen des Deutschen Archäologischen Instituts Kairo, Ägyptologische Reihe Bd. 6*, Glückstadt 1968.

HICKMANN, Hans: Die Gefäßtrommeln der Ägypter. *Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts Kairo, Bd. 14*, Wiesbaden 1956.

HOFMANN, Inge: Die Kulturen des Niltals von Aswan bis Sennar. Hamburg 1967.

HONEA, Kenneth H.: A contribution to the history of the Hamitic peoples of Africa. *Acta Ethnologica et Linguistica Bd. 5*, Wien 1958.

JUNKER, Hermann: The first appearance of the negroes in history. *Journal of Egyptian Archeology Bd. 7*, London 1921.

–: Zur Frage der Rassen und Reiche in der Urzeit Ägyptens. *Anzeiger der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Phil.-hist. Klasse Bd. 86*, Wien 1949.

KÁROLYI, L. v.: Anthropometrie. Stuttgart 1971.

KITCHEN, K. A.: Punt and how to get here. *Orientalia N.S. Bd. 40*, Rom 1971.

KOLLMANN, J.: Die Gräber von Abydos. *Correspondenz-Blatt der deutschen Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte, 23. Jg.* 1902.

KRONENBERG, Andreas: Logik und Leben; Kulturelle Relevanz der Didinga und Longarim, Sudan. Wiesbaden 1972.

LUCAS, J. Olumide: The religion of the Yoruba in relation to the religion of ancient Egypt. Lagos 1948.

LUSCHAN, Felix v.: Leitfaden zum Kursus über Völkerkunde der deutschen Schutzgebiete. 1899.

MACGAFFEY, W.: The history of negro migrations in the Northern Sudan. *Southwestern Journal of Anthropology Bd. 17*, Albuquerque 1961.

–: Concepts of race in the historiography of Northeast Africa. *Journal of African History Bd. 7*, Cambridge 1966.

MEYER, Eduard: Bericht über eine Expedition nach Ägypten zur Erforschung der Darstellungen der Fremdvölker. *Sitzungsberichte der Preußischen Akademie* 1913.

MEYEROWITZ, Eva L. R.: The divine kingship in Ghana and ancient Egypt. London 1960.

NKRUMAH, Kwame: Opening Address. *Proceedings of the First Intern. Congress of Africanists, Accra 1962, ed. L. Brown and M. Crowder*, London 1964.

OETTEKING, Bruno: Kraniologische Studien an Altägyptern. *Archiv für Anthropologie, N.F. Bd. 8*, Braunschweig 1909.

REISNER, G.: Outline of the ancient history of the Sudan. *Sudan Notes and Records Bd. 1*, Khartum 1918.

RÜTIMEYER, L.: Über altägyptische Relikte im heutigen Ägypten und Nubien sowie im übrigen Afrika. *Verhandlungen der Naturforschenden Gesellschaft Basel Bd. 40*, Basel 1929.

SCHMIDL, Marianne: Altägyptische Techniken an afrikanischen Spiralwulstkörben. *Festschrift P. W. Schmidt*, Wien 1928.

SCHOTT, Rüdiger: Das Geschichtsbewußtsein schriftloser Völker. *Archiv für Begriffsgeschichte Bd. 12*, Bonn 1968.

SCHUMACHER, Peter: Altägypten und Zentralafrika. *Microbibliotheca Anthropos, Bd. 28 B*, Freiburg/Schweiz 1958.

SCHUSTER, Carl: Modern parallels for ancient Egyptian tattooing. *Sudan Notes and Records, Bd. 29*, Khartum 1948.

SCHWEINFURTH, Georg: Sur l'origine africaine des plantes cultivées en Égypte. *Bulletin de l'Institut Égyptien Nr. 12*, Kairo 1873. (Deutsch: Über den afrikanischen Ursprung aegyptischer Kulturpflanzen. *Monatsschrift d. Vereins zur Beförderung des Gartenbaus in den kgl. preußischen Staaten*, 1874.)

–: Aegyptens auswärtige Beziehungen hinsichtlich der Kulturgewächse. *Zeitschrift für Ethnologie Bd. 23*, Berlin 1891.

–: Diskussionsbeitrag zu Ankermann, Kulturkreise in Afrika. *Zeitschrift für Ethnologie Bd. 37*, Berlin 1905.

–: Ägyptische Relikten im äthiopischen Süden. *Annales du Service des Antiquités d'Égypte*, Kairo 1907.

SCHWIDETZKY, Ilse: Zur Rassengliederung des subsaharischen Afrika. *Homo Bd. 20*, Göttingen 1969.

–: Moderne Trends in der prähistorischen Anthropologie. *Paideuma Bd. 17*, Wiesbaden 1971.

SELIGMAN, Charles Gabriel: Some aspects of the Hamitic problem in the Anglo-Egyptian Sudan. *Journal of the Royal Anthropol. Institute Bd. 43*, London 1913.

–: Ethnic relationship of the vanquished represented on certain proto-dynastic Egyptian palettes. *Annals of Archaeology and Anthropology Bd. 7*, Liverpool 1914.

–: Egyptian influence in Negro Africa. *Studies presented to Griffith*, London 1932.

–: Egypt and Negro Africa. London 1934.

SMOLLA, Günther: Die afrikanische Frühgeschichte. *Afrika heute, Jahrbuch der Deutschen Afrika-Gesellschaft*, Bonn 1957.

–: Frühzeit. *Meyers Handbuch über Afrika*. Mannheim 1962.

SPANNAUS, Günther: Historisch-Kritisches zum Hamitenproblem. *In Memoriam Karl Weule, hrsg. v. Reche*. Leipzig 1929.

STAHR, Hermann: Die Rassenfragen im antiken Ägypten; kraniologische Untersuchungen an Mumienköpfen aus Theben. Berlin 1907.

STRAUBE, Helmut: Die Tierverkleidungen der afrikanischen Naturvölker. Wiesbaden 1955.

–: Beiträge zur Sinndeutung der wichtigsten künstlichen Körperverstümmelungen in Afrika. *Festschrift A. E. Jensen*, München 1964.

STROUHAL, Eugen: Une contribution à la question du caractère de la population préhistorique de la Haute-Égypte. *Anthropologie, Moravske Muzeum, Ustav Anthropos, Bd. 6*, Brünn 1968.

THOMSON, A. and MACIVER: The ancient races of the Thebaid. Oxford 1905.

VERCOUTTER, Jean: Ancient Egyptian influence in the Sudan. *Sudan Notes and Records Bd. 40*, Khartum 1959.

WAERDEN, B. L. van der: Erwachende Wissenschaft; ägyptische, babylonische und griechische Mathematik. Basel 1956.

WAINWRIGHT, G. A.: Pharaonic survivals between Lake Chad and the West Coast. *Journal of Egyptian Archeology Bd. 35*, London 1949.

WESCOTT, R. W.: Ancient Egypt and modern Africa. *Journal of African History Bd. 2*, Cambridge 1961.

WINKLER, Hans Alexander: Ägyptische Volkskunde. Stuttgart 1936.

YOYOTTE, Jean: Rassen. *Knaurs Lexikon der ägyptischen Kultur, hrsg. v. Posener*, München 1960.

Prof. Dr. Rolf Herzog, Institut für Völkerkunde der Universität Freiburg i. Br., 78 Freiburg, Werderring 4